Günter Endruweit antwortet

Autor(en): **Endruweit, Günter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-814935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GÜNTER ENDRUWEIT ANTWORTET

Sehr geehrter Herr Kollege Coenen-Huther,

ich habe soeben Aldo Haeslers *Resentmental Journey* (das soll nur an einen alten Schlager erinnern, nicht an die Prol-Prof-Literatur von Lurie bis Lodge, die Haesler so zu goutieren scheint) durch die Soziologien von Mallorca bis Burma überflogen, und dazu fiel mir auf die Schnelle folgendes ein:

1) Wenn jemand etwas nicht richtig verdaut hat, so kann es an der Unverdaulichkeit des Gegessenen oder an Defiziten in den Organen des Essers liegen. Welchen möglichen Grund untersuchen wir zuerst?

2) Diese Entscheidung wird erleichtert durch Haeslers Selbstdiagnose. Sein zweiter Satz („Chaque fois que ..., je repense à ...") beschreibt eine kognitive Reaktionsautomatik, die in der Tat auf eine chronische Form von activité cérébrale réduite schließen läßt. Prüfen wir das näher!

3) Ein eindeutiges Symptom finden wir bereits im dritten Absatz. Dort hat Haesler Zweifel an der Breite meiner Fachbildung. Wenn ich Industriesoziologie recht weit auslege, dann sind industriesoziologisch eines von vier von mir (mit-) herausgegebenen Büchern, eine von fünf von mir (mit-) herausgegebenen Zeitschriften, eines von neun von mir (mit-) verfaßten Büchern und 15 von 82 von mir (mit-) verfaßten Aufsätzen. Wenn er daraus schließt, daß ich zwar innerhalb der Industriesoziologie, aber nicht außerhalb hinreichende Kenntnisse habe, müßte er, wenn er ein Wissenschaftler wäre, zwecks intersubjektiver Überprüfbarkeit seiner Ergebnisse die Methodologie angegeben haben, die solch einen Schluß angesichts dieser Datenlage erlaubt. Oder ist er etwa nur ein Feuilletonist, der seine Schlüsse auch gegen Daten zieht?

4) Wie Haesler aus meiner Gegenüberstellung des Orchestre de la Suisse Romande und einer Feuerwehrkapelle seine communication par borborygmes gemacht hat, das hätte sein Landsmann Kurt Felix gut für seine Sendung „Verstehen Sie Spaß?" gebrauchen können. Haesler hätte dort gezeigt, daß er nichts versteht. Deswegen würde ich ihn, in Ausdehnung der von ihm konstatierten deutschen condescendance gegenüber den Deutschschweizern auch auf wenigstens einen Welschschweizer (?), gern als Landsmann adoptieren; sein verkniffener Bierernst paßt so gut zum Heterostereotyp des Durchschnittsdeutschen. Wenn diese seine Kritik allerdings repräsentativ für sein Schaffen sein sollte, wäre er in Deutschland als Wissenschaftler nicht zu gebrauchen. Ich wünschte ihm dann, daß wenigstens die Feuerwehr ihn verwenden könnte – vielleicht auf dem Spritzenwagen als Ersatz für eine defekte Sirene.

Dieses Schreiben ist nicht die übliche Form der Erwiderung auf eine Kritik. Aber die Kritik hat auch nicht die übliche Form und noch weniger den üblichen Inhalt; deshalb halte ich sie für nicht mehr als eines Briefes wert.

Mit dem Wunsche, daß die Soziologie der Suisse Romande sich weiterhin erfolgreich über Aldo Haeslers Niveau halten möge, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr Günter Endruweit